

Mitgliederzeitung 2022
Sonderausgabe-2

Mühlen und Mehr

Informationsblatt für Mitglieder und Freunde der Hiesfelder Mühlen



Mühlverein
Hiesfeld

200

Windmühle Hiesfeld



1822 – 2022



Inhalt

- 2 - Wort des Vorsitzenden
- 3 - der Vulkan und Barbarossa
- 4 - die Baustelle
- 7 - Korn und Lohe
- 8 - das „Superbild“
- 9 - Collage - innen und außen
- 10 - Wirt und Wohnung
- 11 - das Finale der Betriebszeit
- 12 - von Grube und Benninghoff
- 13 - Neue Flügel mit QR-Code
- 14 - Neue Schindel für das Dach
- 15 - von Spielplatz zu Holzwurm
- 16 - ...und sonst noch

Windmühle Hiesfeld

© Fotostudio

Liebe Mitglieder und Freunde der Hiesfelder Mühlen,

...und zweitens kommt es anders als man denkt! Die zweite Sonderausgabe unserer Mühlenzeitung sollte ein kleines Beiwerk zu einem großen Fest sein: der 200. Geburtstag der Hiesfelder Windmühle. Trotz der Schwierigkeiten während der Corona-Pandemie konnte der Mühlenverein seine Wünsche bei der Stadt vorbringen und zahlreiche Ideen wurden angepackt. Ein neuer Spielplatz mit Mühlen- und Windmühlenthema entstand direkt an der Windmühle.

Die lang erhoffte Wiederherstellung der kompletten Böschung war schon ein Großprojekt und die Verringerung der Feuchtigkeit in der Mühle wurde ebenfalls auf die Arbeitsliste genommen. Für diese und weitere Verbesserungen, die von der Stadt (Rat und Verwaltung) unterstützt bzw. durchgeführt wurden, ist der Mühlenverein sehr dankbar. Das dies in die Zeit einer Pandemie fallen würde, konnte bei



Vorsitzender Kurt Simons

Beginn keiner ahnen. In der Endphase der Arbeiten kam dann im Frühjahr 2022 der Schock: Bei einer routinemäßigen Begehung entdeckten wir beschädigtes Holz an einem tragenden Balken. Die Stadt verhängte ein sofortiges Betretungsverbot und leitete Maßnahmen ein. Wenn die Umstände es erlauben, dann wird der Verein den Jubelgrund als Anlass für eine Feier nachholen. Nicht als Ersatz für eine Feier, nein mehr für die Erinnerung an 100 Jahre aktiver Mühlenzeit und für mehr als 70 Jahre ehrenamtlicher Einsatz von Bürgern für den Erhalt der Windmühle, haben wir diese Sonderausgabe unserer Mitgliederzeitung gemacht.

Die Mühle sollte abgerissen oder „verlagert“ werden, doch schon 1950 setzte sich der Heimatverein Dinslaken für den Erhalt ein. 1976 bildete sich aus einem Hiesfelder Stammtisch, maßgeblich betrieben von Kornelius Benninghoff und Eugen Schürmann, der „Förderverein Windmühle“ (der später zum Mühlenverein Hiesfeld e.V. wurde) und gleichzeitig

die Hiesfelder Werbegemeinschaft. Der Erbpachtvertrag der Stadt Dinslaken mit dem Eigentümer Bergmann aus Telgte in 1978 und der wenige Jahre später erlassene Denkmalschutz sichern vom Grundsatz den Erhalt des Hiesfelder Wahrzeichens.

Mit Horst Schweitzer und unserem heutigen Ehrenvorsitzenden Kurt Altena gab es zwei Männer, die dutzende Menschen zur Mitarbeit gebeten haben. Ihnen und allen anderen, die an dem Erfolg mitgearbeitet haben, gilt mein und unser Dank. Schließlich fehlt noch eine wichtige Danksagung: Ohne die finanziellen Unterstützungen, aber auch ganz realer Hilfen durch die Stadt und wichtiger Sponsoren wäre vieles nicht möglich gewesen.

Dieses Heft greift die von Berthold Schön und Willi Dittgen verfassten Artikel und Bücher auf. Es ist auch die Geschichte des Bauernsohnes Gerhard Eickhoff, der sich eine Mühle bauen lies.

Mit dem Müllergruß: **Glück zu**

Kurt Simons

Vorweg: die Autoren der ersten 100 Jahre



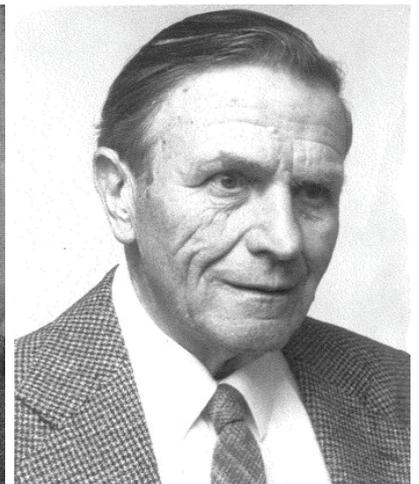
NACHLESE

von

Berthold Schön



Berthold Schön

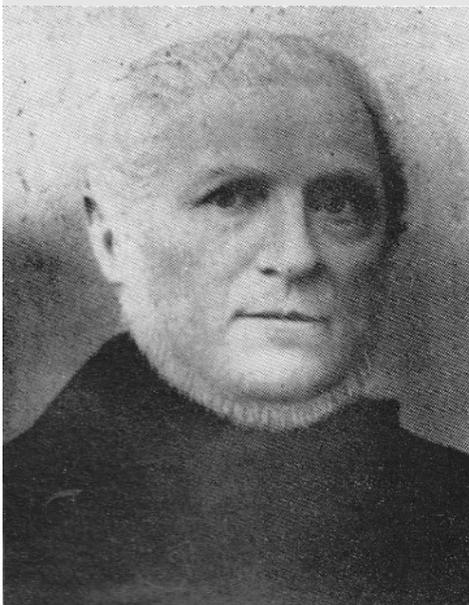


Willi Dittgen

Der „Dorfschullehrer“ Berthold Schön hat zahlreiche Geschichten über Hiesfeld, die einmal die größte Landgemeinde Preußens war, zusammengetragen. Dazu zählt auch die Biografie von Gerhard Eickhoff und der Bau der Windmühle. Willi Dittgen, ebenfalls in der lokalen Geschichte unterwegs, hat Schöns Texte in dem unverzichtbaren Band „Nachlese“ zusammengefasst und veröffentlicht. Dank dieser Arbeiten und weiterer Hilfen (z.B. aus dem Stadtarchiv Dinslaken) kann die Erinnerung an „Hiesfelder Ereignisse“ wach gehalten werden.

Die Geschichte der Hiesfelder Windmühle und ein paar Dönekes...

Der größte Vulkanausbruch in der Geschichte der Menschheit – der fand auf der indonesischen Insel Sumbawa **1815** statt, und das ist so etwa über den Daumen gepeilt 11 bis 12.000 Kilometer entfernt von Mitteleuropa. Dieser Vulkanausbruch war ein globales Event, das heißt, der Ausbruch war so stark, die Eruptionssäule schleudert so viel Material und Gase in die Stratosphäre, und die Höhenwinde verteilen diesen Auswurf dann über die ganze Welt. In traditionellen Agrargesellschaften gab es vor allem Missernten, Teuerung, Hunger – und das betraf unter anderem auch Europa. **1816: „Tambora und das Jahr ohne Sommer“**, das bedeutete ein ganzes Jahr keine Ernte. Die globale Abkühlung ging über einige Jahre. Goethe schrieb es damals in sein Tagebuch. Englische Kolonialzeitungen, die auch in Europa gelesen wurden, hatten über das ferne Ereignis berichtet. **Doch was hat Gerhard Eickhoff, der Bauernsohn, der sich in diesen Jahren im Kriegsdienst befand, davon gewusst?**



Gerhard Eickhoff wurde am 20. März 1793 auf dem alten Stammhof der Eickhoffs in Barmingholten am Rouleer geboren. Die Freiheitskriege hatte er als Leutnant beim reitenden Landsturm mitgemacht. Nach glücklicher Heimkehr stand er vor der Frage: Was beginnen? Da er den elterlichen

Stammhof nicht bekommen sollte, übergab ihm sein Vater 1821 eine Abfindung von 1095 clevischen Talern. Das war damals eine ganz erhebliche Summe, mit der sich schon etwas anfangen ließ. Und was er damit wollte, das hatte Eickhoff schon immer gewusst: Eine schöne große Windmühle sollte ihm Meister **Heinrich Brahm** aus Meiderich (heute Stadtteil von Duisburg) bauen. Im



Das letzte Foto vom Stammsitz der Eickhoffs im Herbst 2014. Im Januar 2015 wurde er zugunsten der Industrie-Mülldeponie (im Volksmund „Monte Schlacko“ abgerissen).

beginnenden 19. Jahrhundert wurde mit Einführung der Gewerbefreiheit durch die **Stein-Hardenbergschen Reformen 1810 in Preußen** und bis 1866 im gesamten deutschen Gebiet das **Bannrecht** abgeschafft. In Österreich wurde der Mühlenbann bereits unter Joseph II. 1789 abgeschafft. Auch Napoleon wird eine Rolle bei der Abschaffung des Banns eingeräumt.

Friedrich Barbarossa erließ per Gesetz 1158 den Mühlenzwang. Seit Jahrhunderten schon war also das ganze Land in Mahl- und Bannbezirke so eingeteilt, dass immer rund 1 000 Seelen auf eine Mühle kamen. Wer nun in Dinslaken wohnte, der durfte zum Beispiel nur in die Stadtmühle am Rotbach; die Einwohner von Hiesfeld mussten ihr Korn zu **Dörnemanns** Mühle bringen. So befahl es das Mühlenbanngesetz. Hart war die Strafe,

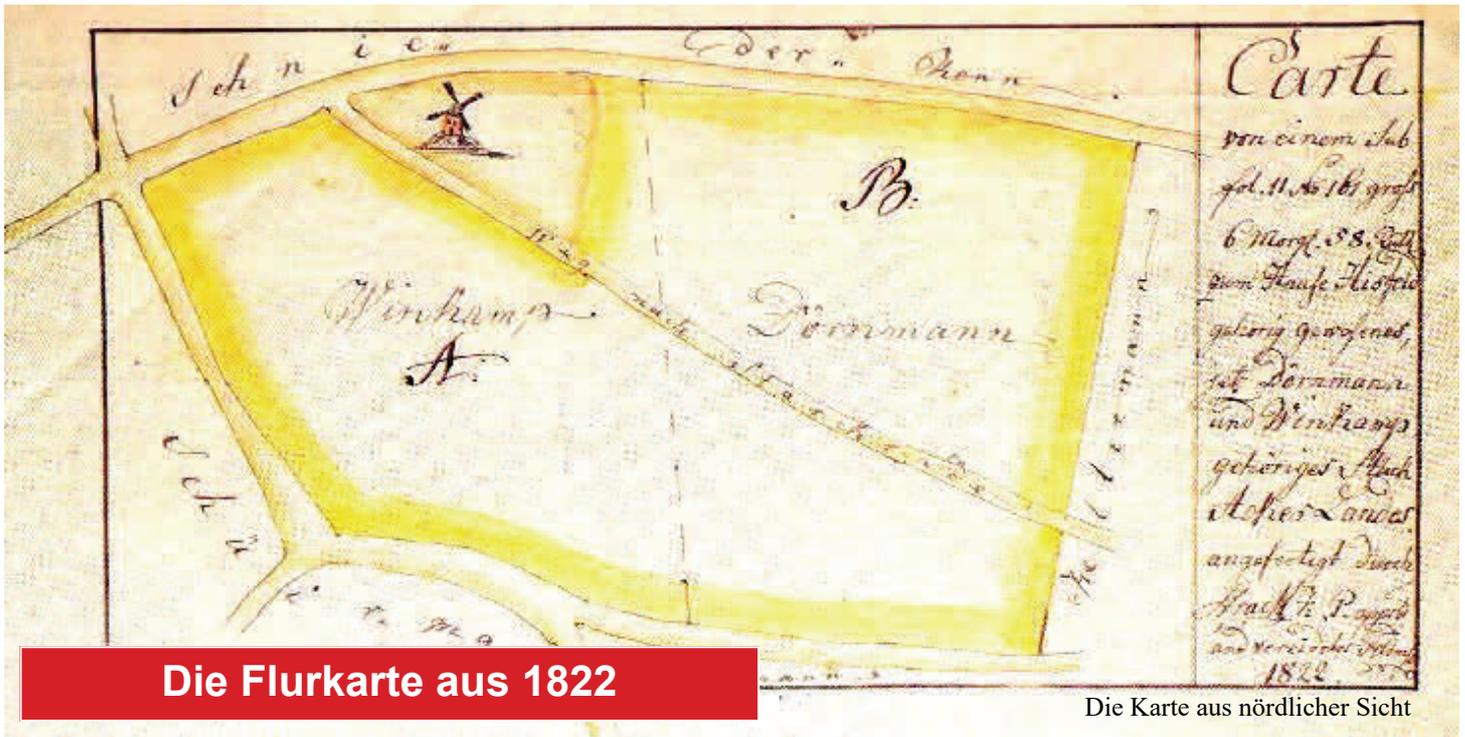
wenn ein Bürger bei dem Versuch ertrappt wurde, in einer anderen Mühle mahlen zu lassen. Wehe dem Müller, der einen "auswärtigen" Mahlgast unter seine Kunden aufnahm. Er musste 30 Reichstaler Buße zahlen.

Der Müller mochte gut oder schlecht mahlen - wechseln durften seine Mahlgenossen die Mühle auf keinen Fall. Es kam daher oft vor, dass schlechte Müller diese Lage ausnutzten. Damals erzählte einmal ein Einwohner: bei diesem Mangel an Konkurrenz müssen die hiesigen Eingesessenen auf den Mühlen 1/10 Mulster entrichten, anderswo bloß

1/20. Dabei geht die Willkür des Pächters der hiesigen Mühlen so weit, dass diejenigen Mahlgäste, die nicht tagelang warten wollen, vorher mindestens 1 Silbergroschen Trinkgeld geben müssen.

Auch dann gab sich der Müller oftmals keine Mühe, gutes Mehl zu liefern. Er brauchte ja nicht zu befürchten, dass ein Mahlgast zu einem anderen Müller gehen kann. Groß war daher die Freude, als 1810 zunächst durch ein Kaiserliches Dekret Napoleons diese unangenehme Mühlenbanngerechtigkeit aufgehoben wurde.

Vom Vulkan hatte Eickhoff wohl nichts gehört, denn die Felder waren wieder voll mit Korn und die Gewerbefreiheit gab freie Aussicht auf eine eigene Windmühle — eine drehbare, nach Holländer Art oder auch Turmwindmühle genannt.



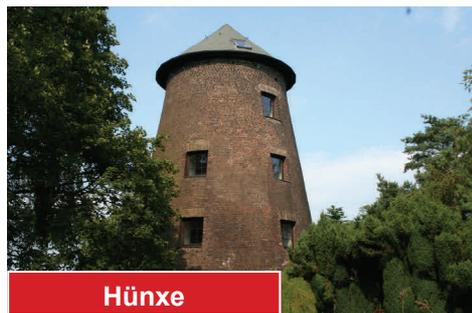
Die Flurkarte aus 1822

Die Karte aus nördlicher Sicht

1821 zeigte Eickhoff dem Mühlenbauer das Grundstück. Kein Haus, kein Baum konnte den Wind dort ablenken. Das gefiel auch dem Mühlenbauer und er versprach, die Mühle im nächsten Jahr betriebsbereit zu haben. Meister Brahm erzählte ihm auch von seinen Lehr- und Wanderjahren am Niederrhein und durch Holland (westlichste Provinz der Niederlande), wo er die meisten Windmühlen gesehen hatte. Doch wurden sie nicht etwa dort erfunden. Solange gibt es sie schon, dass man nicht einmal ihr genaues Alter kennt. Sehr wahrscheinlich brachten Kreuzfahrer Anfang des 12. Jahrhunderts den Windmühlenbau nach Mitteleuropa. Er verbreitete sich am schnellsten in Holland und Flandern. Dort im Tiefland haben ja die Bäche nicht genug Gefälle und die Flüsse zu wenig Strömung, um Wasserräder anzutreiben. Im leichten Hügelland und in der Stufenlandschaft des Kreises Dinslaken gibt es beides: Wind- und Wassermühlen.

Ganz früher kannte man nur die Bockwindmühlen, bei denen das ganze Gehäuse auf einem mächtigen Ständerbalken, dem Bock, ruhte. Umständlich war es, den gesamten Kasten mit den Flügeln in den Wind zu drehen. Aber um 1500 erfand der Maler und Universalgenie Leonardo da Vinci die drehbare Mühlenhaube. Seitdem wurden fast nur noch solche Mühlen gebaut, vor allem in Holland. Gerhard Eickhoff entschied sich natürlich ebenfalls für die "Holländer Mühle"

Ein Modell aus dem Museum des Mühlenvereins mit der Darstellung einer typischen Mühlenbaustelle



Hünxe



Oberhausen-Holten

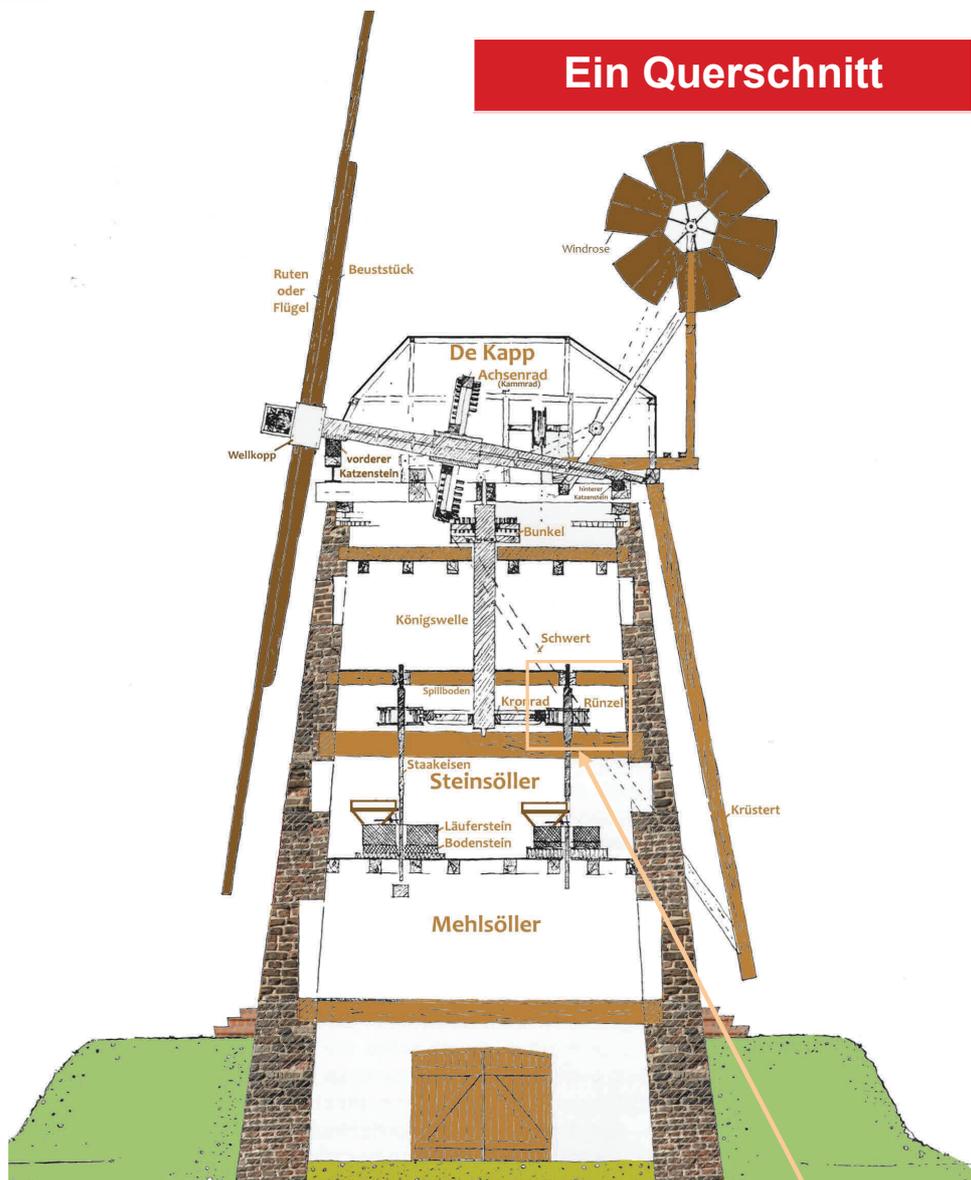
Heinrich Brahm hat sicherlich schon vor 1822 erfolgreich Mühlen gebaut. Bekannt sind diese später erbauten Exemplare. Die schon lange flügellose Mühle wurde viele Jahre als Zahnarztpraxis genutzt, während er die „Holtener“ selbst als Müller betrieben hat.

le" mit einem feststehenden Turm aus gutem Feldbrand und oben darauf einem rundherum schwenkbaren Dach, aus dem die Achse für das Flügelkreuz herausragt. "Sie hat sich ja auch in Xanten und in hundert anderen Orten bewährt. Außerdem werde ich mir selbst eines Tages die gleiche Mühle bauen", meinte Heinrich Brahm. (Sie war tatsächlich 1838 in Holten fertig. Die Mühle in Hünxe ist, nach einem eingemauerten Türstein, 1839 erbaut worden.)

Anno Domini 1822: Der Mühlenbau

Zwei Monate später erlebten die Hiesfelder staunend, wie ein klobiger Turm aus fast meterdickem, dunkelrotem Mauerwerk auf dem freien Feld neben der Straße nach Barmingholten Tag um Tag höher wuchs. Nach oben verjüngte er sich wie ein richtiger Kegelstumpf. Wagen mit 4 und 6 Pferden davor brachten gewaltiges Balkenwerk an. Jedes einzelne Stück nahm Meister Brahm in Augenschein, ob es auch fehlerfrei und abgelagert sei. Bei der dicken Königswelle wollten einige bemerkt haben, wie er über das runde Eichenholz gestrichen und dabei einen seltsamen Segen gemurmelt habe. Sicher hatte er es nur besonders sorgsam beklopft und geprüft. Die Königswelle heißt mit Recht auch "Mühlkönig", denn sie regiert das ganze Mahlwerk. Die Kraft des Windes, viele Pferdestärken also, wird durch ihr Holz auf 2 oder 3 Mühlsteine übertragen. Dazu sind aber noch zwei Zahnräder nötig: der Bunkel am oberen Ende der Königswelle und das mächtige Kronrad unten. Dieses erhielt einen Durchmesser von 2,45 m und seine harten Buchenzähne waren 0,38 m lang. Noch größere Maße nahm der Baumeister für das starke Rad, das auf die Achse fest aufgekeilt wurde. Diese Achse war 6,50 m lang und drehte sich vorn und hinten auf den Katzensteinen.

Ein merkwürdiger Name, aber doch treffend! Denn beim Reiben mit nassen Fingern soll man einen bestimmten, höchst unangenehmen Geruch wahrnehmen. Übrigens muss die Auflagestelle ständig mit Speckschwarten oder Öl gut geschmiert sein, sonst läuft sich der eiserne Achsenhals beim geschwinden Drehen der Flügel heiß. Katzensteine, Achse



und Achsenrad sind hoch oben in der Kappe eingebaut. Damit sie sich leicht in den Wind bringen lässt, läuft sie auf eisernen Rollen. Die Lager, Rollkränze genannt, waren früher aus hartem Eichenholz gefertigt und sauber in vielen Einzelstücken rundum aneinandergelegt.

Einige Tage später, nachdem die Kappe mit Schindeln gedeckt war, ließ Meister Brahm bereits die fertig gezimmerten Flügel (er selbst nannte sie Ruten) einsetzen. Das war wohl das härteste und gefährlichste Stück Arbeit am ganzen Bau. Wehe, wenn

die Taue rissen, an denen die schweren 12m langen Hölzer bis zum Wellkopp mit dem weißen Stern hochgezogen wurden! Der Mühlenbaumeister gönnte sich keine Pause, bis der letzte Flügel verbolzt war. Darüber war es bereits dunkel geworden. Allein überprüfte er dann noch die Bewegung der Flügel und die Arbeit des Getriebes. In der Frühe des neuen Tages band er frische Birkenmai an 2 Flügelenden und stellte das Rutenkreuz "in der Schere" (diagonal). Das sagte allen Leuten: **Freut euch, die Mühle ist fertig, das Werk ist gelungen!**



1920

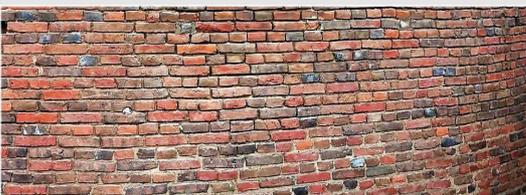
Die Felder reichen noch an die Mühle

1945: Zerschossene Windrose

Originalfarben weiß + rot



Fürs erste nahm Gerhard Eickhoff einen Müllerknecht an. Insgeheim hatte er sich vorgenommen, diesen nach und nach so anzulernen, dass er in einigen Jahren zur Not allein „müllern“ könnte. So sah man ihn denn in der nächsten Zeit häufig auf dem Mehlsöller und am Sackzug, damit bei großem Andrang die Mahlgäste flott bedient wurden. Alles schien nach Wunsch zu gehen. Aber es heißt ja im Lied: das Wandern ist des Müllers Lust. Und das galt leider auch für die Zunft der Windmüller: die waren unruhige Gesellen. Es wollte ihm trotz Verheißung höheren Lohns einfach nicht gelingen, einem zum Bleiben zu veranlassen. Einige Male geschah es auch, dass sie mit dem Mahlgeld auf und davon gingen. Dabei wurden die Geschäfte natürlich täglich schlechter, so dass ihm die schöne Mühle fast verleidet war. Eines Tages im September, als er wieder einmal verärgert und entmutigt in der Mühle wirtschaftete, riet ihm ein guter Nachbar: *"Versuch es doch einmal mit einem Pächter. Hole dir den **Wilhelm Beckmann** aus Winnental. Der war früher in Spellen und galt dort als ehrlich und fleißig wie kein anderer."*



Knechte, Pächter und Müller

Anmerkung zu dieser Schrift von Berthold Schön in der Fassung von Willi Dittgen: Geschichtsschreibung war (und ist) häufig Sache der Sieger oder Mächtigen. Es gibt keine Aufschreibungen von den Müllerknechten von 1822 bis 1833 und später in der Hiesfelder Windmühle. Gerhard Eickhoff war aufgewachsen auf einem Bauernhof, geschult als Soldat und nach heutiger Betrachtung eine Art Selfmademen. Gelernter Müller war er nicht. Durch die Jahrhunderte des Mühlenbanns waren die meisten Mühlen nur auf eine Produktgruppe ausgerichtet: Wer Korn mahlte, der hatte nicht die Möglichkeit auch Holz zu sägen... und wer Korn mahlte, der war arbeitslos nach getaner Arbeit. Die Haupt-Auslastung einer Kornmühle lag nach der Ernte und verteilte sich nicht über das Jahr. Das war der Hauptgrund für das "Wandern..." Bei der romantischen Betrachtung des Mühlenwesens wird oft nicht geschildert, dass es ein Knochenjob war. Die Gefahr des Rutenschlages, die steilen und mehlglaten Stiegen und in der Frühzeit auch Brandverletzungen durch Mahlsteine - es gab viele Ursachen für Verletzungen - viele Gründe, dass ein Knecht die Mühle verließ.

Am 1. Oktober 1833 übernahm der Müllermeister **Johann Wilhelm Beckmann** die Windmühle in Hiesfeld. Gerhard Eickhoff sollte die Wahl nicht bereuen. Bald nach Weihnachten ließ Beckmann bekanntmachen, dass er von nun an in der Mühle Aufträge zum Mahlen von **Eichenlohe** annehmen würde. Bei ihm sollte es nicht vorkommen, dass die Mülsteine wochenlang still lagen, wenn der Hauptanstrom zum Kornmahlen nach der Ernte vorüber war. Gleichzeitig schloss er mit dem Gerbereibesitzer Bleckmann in Dinslaken einen Vertrag, seinen gesamten Bedarf verbilligt zu mahlen.

Dieses Abkommen sicherte dem Pächter einen vorteilhaften Dauerauftrag gerade für Zeiten, in denen wenig Korn geliefert wurde. Ein weiterer Vorteil: die Lohmüllerei brachte ständig Bargeld, während beim Korn oft bloß 1/20 "Mulster" (Bezahlung durch Zurückhalten von Getreide oder Mehl) abfielen. Bald folgten auch andere kleine Gerber, Händler und Handwerker (Schuster) dem Beispiel Bleckmanns: so Liefmann, Schuster Möllenbruck, Flügel, Berns, Ensing, Bremer, Hüsken, Winkelmann, Gerber Moses. Zu seinen Mahlgästen mit kleineren Aufträgen zählten auch Schuster Ahls in Dinslaken, Schuster Strengmann, Reiners in Hünxe, G. Sarres aus Voerde, Lantermann, Winkelmann.

Aus Wilhelm Beckmanns Mahlbüchern

An Lohe gemahlen:	für Bleckmann	für die anderen
1834	323 Säcke	240 Säcke
1835	503 Säcke	245 Säcke
1836	457 Säcke	293 Säcke
1837	458 Säcke	246 Säcke

Diese Zahlen erhält man, wenn man die Monatsspalten in des Pächters Lohmahlbuch zusammenzählt. Das bedeutet, dass im Durchschnitt pro Arbeitstag etwa 3 Zentner Lohe gemahlen wurden. Einmal zählte der Müller zusammen, wie viel er für Bleckmann und wie viel er für die anderen gemahlen hatte. Die Berechnung lautet: von Oktober 1843 bis August 1846 für Bleckmann 109447 Pfund, für die anderen 85308 Pfund gemahlen.

Bleckmann hatte die größte **Lohgerberei** in Dinslaken

Aber was ist eigentlich Lohe? Im Frühjahr schälte man die jungen Eichen. Die Rinde trocknete dann zunächst auf den Stalldielen der Bauernhäuser oder auch an der Sonne. Die harten Schalen mussten schließlich mit dem Handbeil kleingehackt oder sonst wie gehäckselt werden, ehe sie gemahlen werden können. In Säcken wurden sie an die Mühlen geliefert und von dort gemahlen zur Gerberei abgefahren. Wie über die Lohmüllerei führte Beckmann auch sorgfältig Buch über die Korngeschäfte. An jedem ausgenutzten Windtag trug er die Mulstermenge und ihren Gegenwert in Geld ein.

Gelegentlich nahm der Müller statt des Kornes auch Kohlen, Fleisch, Stroh, Schranzen und anderes als Mahlgebühr entgegen, gerade wie es dem Mahlgast und ihm selbst günstig kam. Viel seltener bezahlte man damals in barer Münze. Nehmen wir 1/20 Mulster an, dann lassen sich folgende ungekürzte Kornmengen errechnen, die durch die Windmühle verarbeitet wurden.

- für 1834 ca. 200 Ztr. Getreide
- für 1835 ca. 300 Ztr. Getreide
- für 1836 ca. 240 Ztr. Getreide

Pächter und Mühlenbesitzer konnten mit dem bisherigen Aufschwung wohl zufrieden sein. (weiter auf Seite 10)



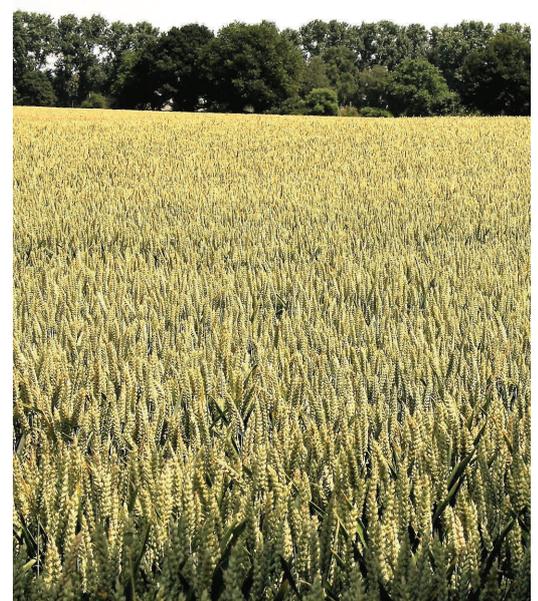
zeitgenössische Schreibweise



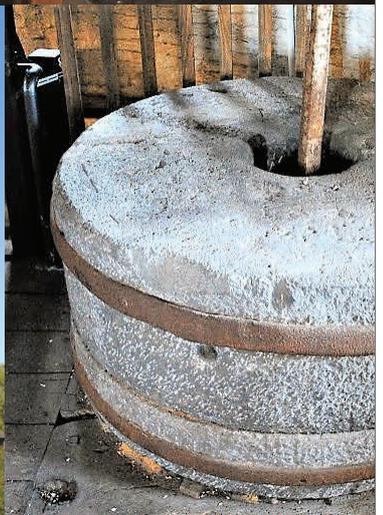
Das Mahlbuch



Bleckmanns Gerberei







Wirt und Wohnung

Ließen die Mühlengeschäfte einmal nach, so ging es Beckmann auch nicht gleich schlecht, denn er bewirtschaftete nebenher noch einige Morgen Land und hatte eine Kuh im Stall. Schon um den erprobten Mann zu halten, war Gerhard Eickhoff gern bereit, seinem Pächter zu einer ordentlichen Wohnung zu verhelfen. Dessen Familie war nämlich stark gewachsen. Am 13. Dezember 1836 vermittelt Gerhard Eickhoffs seinem Pächter ein größeres Haus. Über der Haustür war von den Nachbarn ein Willkommengruß befestigt. Bewegten Herzens las der Überglückliche den Hausspruch:

Gesundheit, Brot und Glück,
ein friedliches Nachbarleben,
das wolle Gott Euch hier in diesem
Hause geben.

Wilhelm Beckmann selbst war ein Mensch, der das Leben stets in Heiterkeit nahm. Davon zeugt auch ein Reim, den er später dem Gastwirt über den Schanktisch hängte (**Gerhard Eickhoff besaß neben der Windmühle und etlichem Ackerland noch eine Gastwirtschaft.**)

Wie lachten seine Gäste, als sie den Spruch lasen:

Lieber Wirt, ich rate Dir:
braue nur recht gutes Bier.
Und damit's die Gäste dürste,
tu viel Salz in Deine Würste.
Halte eine hübsche Magd,
die den Gästen nichts versagt.
Versage keine kleine Freude,
schreibe doppelt mit der Kreide
Dieses glaube nur ganz fest:
reich wirst Du, probatum est.

"De olle Wert" nahm's nicht übel.

Nach 1839 gerät Gerhard Eickhoff in eine schwierige Lage. Sei es, dass ihn die Krankheit seiner Frau Agnes in Schulden brachte, sei es, dass die

Eickhoffs Haus - gebaut 1845



Foto in oder nach 1930, denn die Straßenbahnschienen der „Ruhrorter“ auf der Kirchstraße sind schon zu sehen / Endstation:Freibad

Abriss 1966



Sterkrader Straße 268 - hier wohnte Dr. Hans Dieckmann der 1952 Baugesuch zum Umbau des Wohnhauses (Veränderung von Tür- und Fensteröffnungen) stellte.

Die „Gastwirtschaft“ aus 1845 steht noch heute

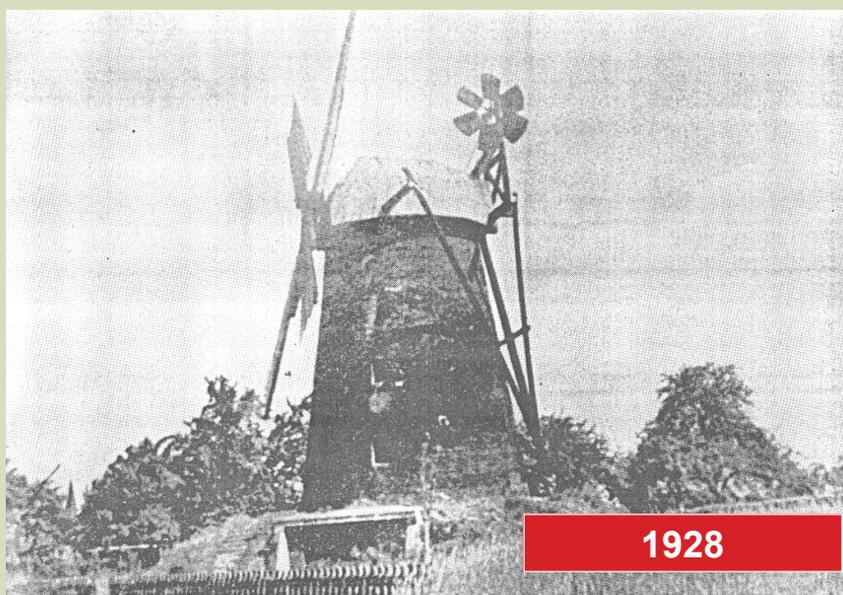




Die eiserne Achse von 1868

Erst 1845 wurde infolge der „Unachtsamkeit eines Lehrlings“ die eiserne Achse so beschädigt, dass sie ausgewechselt werden musste. Die heutige Brustachse, gegossen in den Niederlanden von DE PRINS VON ORANJE (den Haag), wurde 1868 eingesetzt.

Eigentümer nach Beckmann
 Johann-Heinrich Ullrich, Müller, Dinslaken
 Heinrich Sassen, Wirt
 Wilhelm Tirnagen (*vielleicht Ten Hagen*), Müller
 Heinrich Nohlen, Ökonom
 Heinrich Zacharias aus Hüls bei Krefeld
 Hermann Sondermann, Müller in Holten



Ein Bild der Windmühle aus dem Jahr 1928.

Halbgeschwister ihn wegen eines Anteils an der Abfindungssumme bedrängten. Nach monatelangem Zögern verkauft er die schöne Mühle. Zwar bleibt sie in der Verwandtschaft und auch Beckmann müllert noch weiter; aber es fehlt ihm doch etwas. Immerhin ist die Glanzzeit der Mühlen dahin: die Dampf-Maschine beginnt sie bereits zu verdrängen. Bald wechseln die Besitzer und auch die Müller immer häufiger (Tabelle links).

Wie aber ging es mit der Mühle? In regelmäßigen Abständen hatte Beckmann die Steine schärfen und erneuern lassen - auch das trug er ins Mühlenbuch ein. Größere Schäden aber waren dank der sorgfältigen Arbeit Heinrich Brahms bisher nicht aufgetreten. Im Laufe der Jahre gab es natürlich kleine Ausbesserungen am Kronrad, am Bunkel und an den Rünzeln.

1847 brach in einer Sturm- nacht ein Bruststück und der ganze Flügel krachte mit Donnergetöse zur Erde. Beckmanns letzte Eintragung ins ledergebundene Mahlbuch lautet:

"Am 28. May 1847 ist wieder ein neues Bruststück und ein neuer Flügel an die Mühle gezogen."

Damit schließen die Mitteilungen Beckmanns. Während des ersten Weltkrieges und kurze Zeit nachher ist die Mühle noch benutzt worden. Wahrscheinlich wurde zeitweilig noch ein Motor als Ersatz für den fehlenden oder zu schwachen Wind eingesetzt. Bald war auch das überholt. An ihrem 100jährigen Geburtstag (1922) verschloß und verriegelte der letzte Müller Sondermann die Eingänge und die große Karreneinfahrt. Die Flügel standen im Kreuz (= senkrecht) auf Feierabend.

Jahrzehntelang sang nur der Nachtwind durchs feine Sparrenwerk, heulte der Sturm durch die Flügel. Einmal, wohl im Jahre 1936, kamen Leute und fotografierten die Mühle. In einem dicken Buch las man unter dem Bild: "sterbende Windmühle in Dinslaken-Hiesfeld". Schlimmeres stand der Mühle noch bevor: 1945 zerfetzten Granaten die Haube. Aber der Turm und das starke Balkenwerk widerstanden, um jeden Kriegs-Heimkehrenden von weitem zu begrüßen.

Wie viel Geld Eickhoff mit der Pacht und dem Verkauf der Mühle anhäufen konnte, ist nicht bekannt. Schließlich reichte es, 1845 für ein neues Haus und eine Gastwirtschaft. Wie es für ihn weiter ging, haben wir hier nicht erforscht.

Für die Windmühle ging es weiter. Zwei Informationen sind relevant: Im Volksgedächtnis 1952 war, dass Müller Sondermann tatsächlich der letzte aktive Müller war und... dass es bereits Initiativen zur Restaurierung gab und zwar mit Genehmigung von Hermann Bergmann (sen.), der 1942 Eigentümer wurde. Warum jemand aus dem Münsterland in der Nazi- und Kriegszeit eine „aus der Mode gekommene“ Windmühle in Hiesfeld kaufte, darüber wurde viel spekuliert. Um es vorweg zu nehmen: Später ging die Mühle in den Besitz der Erbgemeinschaft und 1978 wurde mit der Stadt Dinslaken ein Erbpachtverhältnis gegründet. Der Vertrag wurde 2018 für weitere Jahrzehnte verlängert. In 2020 besuchte Hermann Bergmann (jr.) erstmals den Mühlenverein (hier zusammen mit Kurt Simons)



1950: Aufruf in der Tageszeitung durch den Aktionskreis für die Restaurierung der Hiesfelder Windmühle. Die letzten zwei Sätze in einem Zeitungsartikel (NRZ: 25. September 1952) von Hubert van Loosen führen in den "zweiten" Teil der Geschichte: **"Die Hiesfelder Windmühle von Sondermann an der Sterkrader Straße, die durch Kriegseinwirkungen stark beschädigt wurde, wird jetzt erneuert. Sie wird bald wieder ihre Flügel drehen können."**

1953/54 Wiederherstellung mit neuen Ruten, der Turm wird gefügt, die Treppen erneuert und elektrisches Licht installiert. Doch nicht nur der

Damit die Mühle läuft



75 ist er geworden. Und das hat er mit Freunden, Bekannten und Nachbarn gebührend gefeiert. Geschenke wollte er nicht, sondern hat als echter Hiesfelder als Spendendose „eine kleine Mühle aufgestellt, um ihre große Schwester am Laufen zu halten“. Gestern (20.02.2004) nun überreichte **Wilhelm Grube** dem Vorsitzenden des Mühlenvereins, Kurt Altena, das erkleckliche Stämmchen von 1000 Euro, das zur weiteren Renovierung der Hiesfelder Mühle beitragen soll (im Bild Kurt Terlaak, Willi Grube, Hermann Emmerich, Kurt Altena, Heinz Pennings und Heinz Siemenowski) - RP-Foto Jörg Kazur

Seinen Freunden erzählte der pensionierte Realschulrektor (Hiesfeld) und langjähriges Mitglied der SPD-Kreistagsfraktion über seine besondere Beziehung zur Windmühle. In den letzten Kriegswochen wurde er als Jugendlicher noch von der Wehrmacht eingezogen. Sein Dienst als „FLAK-Helfer“ an der Mühle führte zum Beschuß der Dachschildeln und zur Zerstörung der Windrose.



NRZ-Foto: Behrendt

„Nicht jeder teilt seine Ansicht. Cornelius Benninghoff will die Windmühle um jeden Preis erhalten.“ In der Presse am 2. März 1974: **Kornelius Benninghoff**, der vom **Heimatverein Dinslaken** aus den Kampf nicht gegen, sondern für die Flügel und die gesamte Windmühle führte. In seinen vielen Briefen, wegen der Mühle, schreibt er seinen Vornamen mit K, und er musste es ja wissen.

Screenshots - Super 8



Heimatverein Dinslaken kümmerte sich um den Erhalt der Windmühle. Im September 1968 titelt die RHEINISCHE POST: „**Dorfgemeinschaft sucht Herz für die Windmühle**, gemeint ist ein Motor, vielleicht ein Dreschmaschinen-Motor, der die Flügel der Mühle antreiben könnte. Einen wichtigen Hinweis auf handelnde Personen gibt das Zitat: "Die Hiesfelder Windmühle befindet sich, obwohl sie als Baudenkmal anerkannt ist, in Privatbesitz. Kornelius Benninghoff bemüht sich seit langem in Absprache mit dem Besitzer um ihre Erhaltung. Gemeinsam mit Hermann Dörnemann und dem verstorbenen H. Muthmann baute er das im letzten Krieg schwer angeschlagene Bauwerk wieder auf. "Ohne die Hilfe des Bergbaudirektors Dr. Hoffmann vom Hamborner Bergbau wäre uns das gar nicht möglich gewesen", erinnert er sich.

1971: Brief vom **Arbeitskreis BARMINGHOLTEN - HIESFELD - OBERLOHBERG**

VORSITZENDER: Kornelius Benninghoff und seine Mitstreiter/ Unterzeichner sind Eugen Schürmann und Reinhard Muthmann

In diesem Brief geht es zur Sache. Ja, der Arbeitskreis hatte für Sanierungsaufwendungen an faulenden Teilen Zuschüsse erhalten:

Stadt Dinslaken: 3670 DM, Kreis Dinslaken 1400 DM und der Landeskonservator 700 DM.

Doch dem Arbeitskreis ging es um mehr: Verlegung der Riemenschneiderstraße, niedrige Bebauung (um die Mühle nicht windtot zu machen) und natürlich den Erwerb des Mühlengrundstücks mit Erweiterung bis zur Küpperstraße. Das große Ziel wurde nicht erreicht, doch die Stadt hatte plötzlich Handlungsdruck. Gerüchte kamen auf, dass der Stadtdirektor (Josef Schmitz) die Mühle zwar erwerben wolle, aber gleich an ein Freilichtmuseum in der Eifel (Kommern) weitergeben würde. "Jupp" verneinte das später, merkte aber an, dass er die Windmühle gerne im Rotbachtal gesehen hätte...

Etwa Mitte der 1970er Jahre bestand der Kern des Arbeitskreis mindestens aus **Eugen Schürmann** (Holzbau Schürmann), **Hans Schmelzer** (Schuhhaus Schmelzer) **Kurt Hesse** (Glückauf-Apotheke),



You Tube

Screenshots aus dem Super8-Film von **Eugen Schürmann** - aufbereitet (digitalisiert und nachbearbeitet) - "Alte Mühle, neue Flügel" (YouTube-Kanal Mühlenverein Hiesfeld Auflösung HD 720) sofort zu sehen mit dem QR-Code.

Ein kräftiger Sturm brach einen Flügel ab und die Windmühle sah trostlos aus, die schon investierte Arbeit für Dach und Innenleben schien vergebens. Durch glückliche Umstände wurde niemand verletzt. Der Umstand, dass der Landschaftsverband Rheinland im **Sommer 1975** drei Millionen D-Mark für 223 Denkmalsobjekte freigab, war auch die erhoffte Hilfe für Hiesfeld. Die ev. Kirche bekam Geld und 8000 DM für die Mühle. Stadt und Kreis beteiligten sich jeweils mit dem gleichen Betrag (Gesamtkosten 24.000 DM). **1998**, keine 25 Jahre später, waren diese Holzflügel verrottet. Die neuen Ruten haben ein Stahlskelett und vermitteln in Verbindung mit Lärchenholz ein fast originales Bild. In **2015** sind Nacharbeiten am Wellenkopf notwendig. Die Fachleute wissen, dass die Mühle öfter bewegt werden müsse...

Reinhard Muthmann, Friedel Bongers, Heinz Nuske, Architekt Horst Schweitzer und **Richard Klein** (Gastwirt in der Dorfschenke, heutige Volksbank, gegenüber der evangelischen Kirche). Es galt, die historische Windmühle weiterhin zu erhalten. Unterstützung fand der Mühlenerhalt auch durch die einmal jährlich stattfindende Mühlenkirmes. Aus dieser Interessengemeinschaft entwickelte sich die Werbegemeinschaft Hiesfeld, deren offizielle Gründung **1976** beschlossen wurde. Gleichzeitig vereinbarte man die Gründung des **"Fördervereins Windmühle Hiesfeld"**. Als schließlich auch die Wassermühle restauriert werden sollte, wurde der Verein in "Mühlenverein Hiesfeld e.V." umbenannt und die dritte Geschichte der Windmühle konnte beginnen.

Zwei Jahre nach der Gründung des Fördervereins schloss die Stadt Dinslaken den Erbbaupachtvertrag. Mit der Denkmalsplakette und der Unterstützung des damaligen Landeskonservators Hoppe, war der Erhalt der Mühle vom Grundsatz her gesichert. Jedoch die Bebauung, rund um die Mühle, hat der Mühle den Wind genommen. Nur selten standen die Flügel im richtigen Winkel, um sich aus eigener Kraft zu drehen. Es ist nicht vermerkt, wann der hintere Teil der Böschung entfernt wurde. Jedenfalls konnte die Mühle mit dem Steert nicht mehr in den Wind gedreht werden. Das langjährige Vorstandsmitglied Kurt Terlaak, selbst aus einer holländischen Müller-Familie stammend, kramte einmal in den Erin-



1976 Horst Schweitzer
1982 Kurt Altena
2019 Kurt Simons



2004 Neue Dachschindel



Ein Rest der vom Alter geschwärzten Schindeln ist auf dem Mühlendach noch zu sehen. Ungleichmäßiges Gehämmert tönt herab und zeugt davon, dass dort oben gearbeitet wird. Unten am Boden häufen sich kleine Berge von spröden Holzsetzen: Die verwitterten Überreste der alten Schindeln aus Eichenholz. Die Renovierungsarbeiten laufen seit Mitte Juni nach Plan, das Dach ist schon zur Hälfte frisch gedeckt.

Warum man früher und heute Eiche als Baumaterial wählte, erklärt kurz und knapp der Vorsitzende des Mühlenvereins, Kurt Altena: „Eiche hält.“ Schließlich, ergänzt er, „das kostet ja auch eine Kleinigkeit, so ein Schindeldach.“ Stück für Stück werden nun die alten Platten entfernt und durch neue ersetzt. Ein wenig moderner Komfort wird dabei eingebaut: Eine Folie macht das Dach mit Sicherheit regendicht. Wenn Wind und Wetter die Arbeiter vom Dach vertreiben, haben sie auch im Innenraum der Mühle genug zu tun. Noch sieht es da ziemlich chaotisch aus. Ein Dinslakener Metall-Unternehmen hat 5000 € für die Schindeln gespendet.

Im Erdgeschoss stapeln sich Baumaterial und Werkzeug neben einem ausgelagerten Mühlstein und Teilen des Mahlwerks. Ein Mahlwerk soll später wieder voll funktionstüchtig sein. Dann sollen die Mühlenflügel nicht nur den Mühlstein drehen, sondern auch einen Sackaufzug antreiben, der Kornsäcke vom Erd- ins Obergeschoss hievt. Die Schüttelrutsche, die das Korn zwischen die Mühlsteine befördert, und der Trichter werden eingebaut, im alten Mahlwerk defekte Zahnräder ersetzt. Dabei wird so viel altes Material wie möglich bewahrt, betont Altena: „Alles, was in Ordnung ist und funktionsfähig, wollen wir erhalten.“

Auch der dicke Holzdielenboden im Obergeschoss wird auf seine Sicherheit überprüft und, wo nötig, teilweise erneuert. Er hat auch einiges an Gewicht zu tragen, denn neben dem funktionstüchtigen Mahlwerk, das eine Holzummantelung bekommt, wird ein zweites als Anschauungsobjekt offen ausgestellt. Außerdem bekommt das Gebäude noch eine zweite Außentreppe. Die vorhandene führt nämlich direkt unter den Mühlenflügeln entlang und ist nicht nutzbar, wenn die sich drehen. Mitte August soll letzte Hand an die runderneuerte Mühle gelegt und die Flügel mit Segeltuch bespannt werden. „Vielleicht jagen wir dann schon mal einen Sack Korn durch die Mühle,“ überlegt Altena. Immerhin sei das auch Neuland für die Leute des Mühlenvereins. Jedenfalls soll gemahlen werden, wenn planmäßig am 12. September die Einweihung der Hiesfelder Windmühle gefeiert wird. Danach gibt es aber nur noch ab und zu frisches Mehl aus dem Denkmal: „Wir wollen hier ja nicht den Bäckern Konkurrenz machen.“

RHEINISCHE POST, 30. Juni 2004 von Sina Zehrfeld



2015



2017



letzte Besuchergruppe v. Corona



Fernwärme gegen Feuchtigkeit



Eröffnung des Mühlen-Spielplatzes



Die neue 360° Böschung

nerungen. Er kannte Hiesfelds Mühle schon als Schulkind und erinnerte sich noch an die Zeit, als sie noch als Feuerwehrturm und Luftschutzraum genutzt wurde. Regen Zulauf hatte die Mühle, als die Karreneinfahrt als Trinkhalle und später als Blumenladen genutzt wurde.

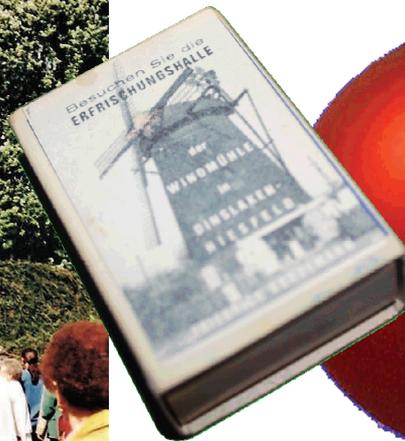
Natürlich wurden die Aufgaben des Mühlenvereins vielfältiger, als dann die Wassermühle auch in ihre Obhut gegeben wurde und aus eigenem Wunsch ein Mühlenmuseum entstand. Dennoch blieb die Windmühle im Fokus: 2x wurden die Flügel gewechselt, das Dach mit bestem know-how renoviert, ein tragender Balken wurde ersetzt... Wünsche wurden auch erfüllt: Mit Finanz- und Technikhilfe der Werbegemeinschaft erhielt die Mühle eine Außenbeleuchtung, die Karreneinfahrt wurde zum TV-Raum und der „stille Ort“ saniert. An den offenen Tagen gab es immer zahlreiche Besucher mit Interesse für das Innenleben. Viel zu selten wehte dann der Wind aus der richtigen Richtung und der Motor musste helfen. Der Wunsch nach Wiederherstellung der kompletten Böschung wurde immer größer. Gleichzeitig gab es auch Sorgen um die alten Ziegelsteine. Feuchtigkeit drang zunehmend ins Gebäude. In Gesprächen und Begehungen mit Bürgermeister, dem 1. Dezernenten und dem Bauamt („und Experten + Powerpoint“) wurde die große Renovierung eingeleitet, die rechtzeitig zum 200. Geburtstag abgeschlossen sein sollte. Doch dann...



Holzwanne: Stadt sperrt Windmühle

Tragende Balken sind betroffen. Sperrung erfolgt laut Verwaltung zur Sicherheit

Das große Fest fällt aus. Die nächste Arbeit beginnt. Es gibt viele Gründe die historische Technik und das Hiesfelder Wahrzeichen zu erhalten. Dieses Heft soll dazu beitragen, dass die Menschen und die Geschichten rund um die Mühle nicht vergessen werden. Danke an Alle, die dabei mitgeholfen haben.



175 Jahre Windmühle

Mühlenverein Hiesfeld e.V.

Mühlenfest

13. / 14.
September
1997
Samstag
Sonntag

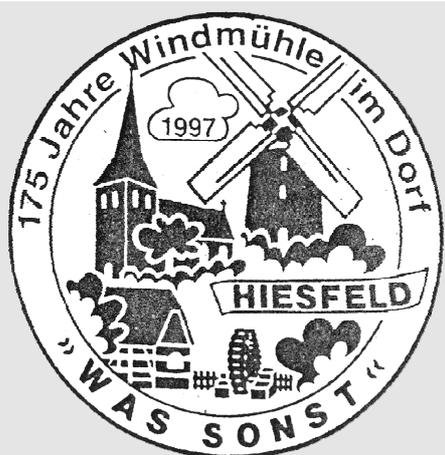
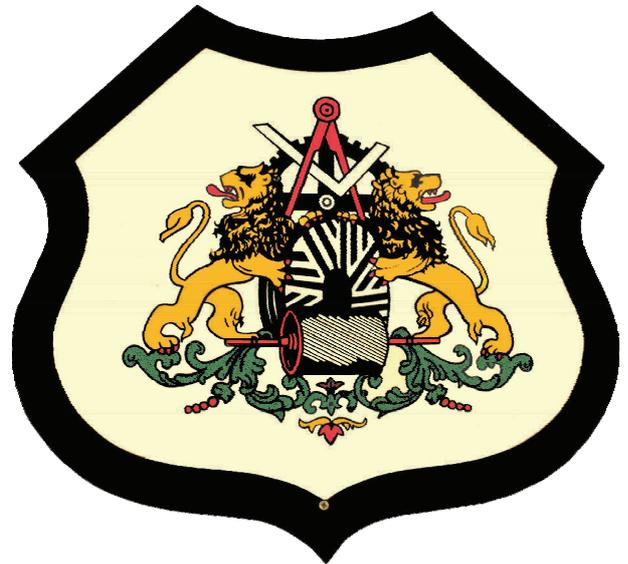


In der Mühle: "Als Hiesfeld noch ein Dorf war"

Ponyreiten	Hövelmann Truck
Fotoausstellung	Landfrauen
Popband	Bikertreff
Oberkrainer Musik	Klompentänzer
Kinderkarussell	Tambourcorps
MGV Barmingholten	Kinder-Eisenbahn

Die letzte Seite

ist eine Fundkiste mit Bildern und Symbolen, die jeweils eine Geschichte für eine eigene Seite bieten würde. Da gibt es dieses Wappenschild in der Mühle. Dieser Brauch war durchaus üblich. Leider gibt die Gestaltung keinen eindeutigen Hinweis wer und wann dieses Schild über die Ausgangstür installierte. Die Urkunde über die Denkmalplakette wurde 1984 ausgestellt und vom damaligen NRW-Ministerpräsidenten und späteren Bundespräsidenten Johannes Rau ausgestellt, der sich bei seinem ersten Besuch auch in das Gästebuch des Mühlenvereins eintrug. Der Denkmalschutz wurde jedoch fast 20 Jahre zuvor erteilt. Eine Streichholzschachtel erinnert an die Zeit, als die Karren-Einfahrt als Trinkhalle genutzt wurde und danach ein Blumenladen einzog. Die Weihnachtskugel mit Mühlen-Bild ist Teil eines Sets mit Dinslakener Motiven, die käuflich erwerbbar war. Die restlichen Symbolbilder erinnern an den 175. Geburtstag. Der runde Aufkleber macht noch einmal den Bezug deutlich, dass der „Förder-/Mühlenverein“ im gleichen Zug mit der Werbegemeinschaft Hiesfeld gegründet wurde. Die ikonische Zusammenstellung von Mühlen und Kirche war lange Zeit auch auf Autos zu sehen, bis das Interesse einer neuen Generation an Auto-Aufklebern verlosch. Der Bürgerzuspruch an den beiden Festtagen war in und an der Mühle jedenfalls sehr groß. Das wäre jetzt wahrscheinlich nicht anders gewesen. Zum Abschluss ein „Wenn“: Wenn die Mühle wieder betriebsbereit, die Kasse genügend Geld hat und hilfsbereite Ehrenamtliche zur Verfügung stehen... ja dann könnte man auch eine „Schnapszahl“ feiern: 222 Jahre Windmühle.



Herausgeber: Mühlenverein Hiesfeld e.V. - 1. Vorsitzender Kurt Simons,
Am Liesen 23, 46539 Dinslaken, Tel.: 02064-80696

Redaktion und Layout: Paul Duscha - E-Mail: duscha@t-online.de

Photos: Archiv, Renate Duscha, Wilfried Jasper, Kurt Simons, Hermann Emmerich, Kurt Terlaak, Fotostudio B, Dr. Ingo Tenberg und andere
sunday @rt design - **WirmachenDruck**